

sowie erzgrüner Unterseite. — Meine Stücke weichen demnach doch erheblich ab.

C. Neue Formen von *Potosia cuprea* F. und ssp. *metallica* Herbst.

1. Oberseite purpurrot mit weißen Querbinden und Makeln, Unterseite violett mit kupferrotem Glanz, Bauchringe 3, 4 und 5 mit großen Basalmakeln. Frankfurt (Main). *purpurea* a. n. Nach REITTER l. c. S. 61 ist seine *chrysis*, von Kurdistan, ähnlich gefärbt, die Oberseite der Flügeldecken hat jedoch keine Weißzeichnung und die Unterseite ist ebenfalls goldrot.

2. Ein weiteres auffallend gefärbtes Stück habe ich von Frankfurt (Main). Oberseite erzfarbig mit Kupferglanz, weißen Querbinden und Makeln. Unterseite glänzend kupferrot bis auf das sechste Bauchsegment, das ebenso wie der Mesosternalfortsatz und die Beine grasgrün sind: *viridipes*, a. n.

3. Oberseite erzfarbig, stark glänzend mit wenigen weißen Makeln. Unterseite gleichfarbig mit geringem Kupferglanz. Niederstetten. *aerosa* a. n.

REITTER gibt, l. c. S. 56, in seiner Übersicht der Varietäten von *cuprea* unter I A a folgende Beschreibung: »Oberseite dunkel erzfarbig, ganz vom Aussehn einer kleinen *marmorata-lugubris*«, mit der mein Stück eine auffallende Ähnlichkeit hat. Nur die Weißzeichnung ist nicht so stark ausgedehnt.

4. Oberseite mattgrün, kupferig glänzend, ohne weiße Makel auf den Flügeldecken, Unterseite violett, ohne Makel auf den Bauchringen. Dalmatien. *cupreonitens*, a. n.

In REITTERS Sektion II A a, l. c. S. 60, gehörend und als *Fidia Rtt.* erhalten. Diese Aberration hat jedoch blaugrüne Unterseite. — Die Aberrationen unter 1 bis 3 gehören zur ssp. *metallica* Herbst, die unter 4. zu ssp. *cuprea* Mulsant. — Bei der Prüfung des Materials habe ich viele Vergleichsstücke aus Süd-, Südost- und Ost-Europa heranziehen können. Spärlich war jedoch mein Material aus West- und Südwest-Europa und auch aus Deutschland, mit Ausnahme meiner eigenen großen Aufsammlungen aus den Umgebungen von Frankfurt (Main) und Niederstetten. Ich wäre daher Fachgenossen, die mir entsprechendes Material zur Untersuchung überlassen könnten, dankbar.

## Entomologische Skizzen.

Die Nummer 304 vom 3. November 1937 der Leipziger Neuesten Nachrichten enthält einen Tatsachenbericht des Jahres 1927 von H. HILGENDORFF mit dem Titel: »Eine Frau besiegt den Urwald.« Es werden die Gefahren geschildert, welche diese Frau im Urwald in Brasilien am Kingufluß bestanden hat. Aus dem Bericht lasse ich auszugsweise folgenden Absatz folgen: »Leuchtende Wolken. Immer weiter fahren wir flußaufwärts. Die Szenerie ist fast immer die gleiche. Bisweilen verdunkelt der Wald den Fluß so, daß man

glaubt, man fahre in der Dämmerung. Wir haben seltsame Erlebnisse, die mir bisweilen wie Wunder vorkommen. Gestern z. B. sah ich eine Wolke über uns. Blau, grün, violett und rot. Sie war ein wahres Farbenwunder und ich starrte ganz vergeistert auf diese Wolke. Ganz plötzlich senkte sich das bunte Wunder auf uns herab und ich sah zu meinem Erstaunen, daß es unzählige bunte Schmetterlinge waren, die wie eine Wolke dahinschwebten. Diese senkte sich so dicht auf unser Kanu, daß wir die Schmetterlinge mit der Hand fangen konnten. Fernando, ein Begleiter, schlug mit der Paddel in die Wolke hinein. Einige der getroffenen Falter fielen in unser Kanu. Mir tat es direkt weh, diese hübschen Tiere hilflos mit zerfetzten Flügeln herumtaumeln zu sehen. Die Falter, die im Boot lagen, waren so groß wie eine Handfläche und so buntschillernd, daß einem fast das Auge schmerzte, wenn man sie länger ansah.«

Die wenigen Naturforscher, die in die tropischen Erdteile reisten, hatten vielleicht das Glück, derartige Morphowanderungen beobachten zu können. Da hat z. B. unser größter Entomologe, Herr Prof. SEITZ (†), über seine Goyaz-Reise in der Entomologischen Rundschau im 48. Jahrgang 1931 recht lehrreiche Artikel geschrieben und uns auf Seite 76 über einen großen Schmetterlingsschwarm mit einer Abbildung unterrichtet. Ich denke noch an meine Jugendzeit zurück, als mich zwei ältere Sammler im Juli nach Bitterfeld mitnahmen und ich zum erstenmal die Schillerfalter und den Eisvogel fliegen sah. Da war ich von der Farbenpracht bezaubert und fest entschlossen, Sammler zu werden und bin es bis auf den heutigen Tag geblieben.

In der Berliner Illustrierten Nachtausgabe vom 1. November 1937 ist ein kurzer Artikel von Dr. W. SIEVERT enthalten mit der Überschrift: »Raupen hören mit den Haaren.« »Hören nun auch Insekten ohne Ohren! Und wenn ja, womit hören sie?« Diese Frage ist durch die in letzter Zeit angestellten Untersuchungen weitgehend geklärt worden. So konnte Dr. MINNICH an Schmetterlingsraupen nachweisen, daß sie hören können: sie antworten nämlich auf Töne mit ganz bestimmten Bewegungen, vor allem mit einem ruckartigen Anheben des Vorderkörpers. Auf der Suche nach den Hörorganen dieser Raupen entdeckte man dann, daß höchstwahrscheinlich die Haare diesen Insekten zum Hören dienen. Sobald die Haare verklebt oder sonstwie beeinträchtigt werden, bleiben die Antworten auf Töne fast oder vollständig aus. Zu entsprechenden Ergebnissen kamen andere Forscher bei den Ameisen; diese hören mit den Haaren auf den Fühlern. Auf ähnliche Weise werden die kleinen Haare, mit denen fast alle Insekten ausgerüstet sind, von den Schallwirkungen gereizt und vermitteln so das Hören.

Durch den Artikel von Dr. SIEVERT wird mancher junge Sammler gut belehrt. Wir alten Züchter wissen, daß die Raupen, wenn man in ihrer Nähe ist und nießt oder stark hustet, sofort zusammenschrecken. Am meisten reagieren darauf die Vanessaformen.

*Fr. Bandermann.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Bandermann Franz

Artikel/Article: [Entomologische Skizzen. 172-173](#)